

menhang der beiden Stücke bezeugen. Eine mir von Herrn Direktor Schwantes freundlicherweise übersandte Photographie läßt stilistische Einzelheiten erkennen, welche zu bestätigen scheinen, daß auch dieser Thorsberger Helm nicht allein wegen seiner Form und der Schlangenverzierung ein eng verwandtes, wenn auch freilich bei weitem nicht so reich dekoriertes Gegenstück unseres neuen Heddernheimer Helmes ist.

Das Fabrikationszentrum all dieser römischen Paraderüstungsstücke hat Drexel (a. O.) an der mittleren und unteren Donau gesucht; er hat auf die Zusammenhänge mit den thrakischen Helmen des dritten Jahrhunderts v. Chr. hingewiesen und der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die Stücke vielleicht in kaiserlichen Waffenwerkstätten in Thrakien entstanden sein könnten, über die wir allerdings erst aus späterer Zeit sichere Nachrichten haben. Der hellenistische Charakter, der der Dekoration all dieser Stücke eignet, ist in ganz besonderem Maß auch an unserem neuen Paradehelm ausgeprägt. Der Charakter seiner Dekoration widerspricht nicht der zeitlichen Ansetzung der Entstehung dieses Stückes an das Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr., die sich aus den angeführten Zusammenhängen ergibt.

Frankfurt a. M.

Karl Woelcke.

Reste von Göttersäulen aus der Aachener Gegend.

Bei dem Interesse, das dem vielbehandelten Problem der Göttersäulen immer noch begegnet, erscheint es angebracht, einige noch unveröffentlichte Stücke bekannt zu geben, zumal sie bisher so gut wie unzugänglich waren.

1. Dreigötterstein in der Altertümersammlung des Kaiser Karls-Gymnasiums in Aachen. Aus der Pfarrkirche in Laurensberg bei Aachen beim Umbau 1912 herausgebrochen¹⁾. Nachdem er schon ziemlich gelitten, 1919 durch das Bemühen von Prof. Dr. Schué in die genannte Sammlung gerettet.

Weicher Herzogenrather („Nivelsteiner“) Sandstein. Ungefähr 40 cm im Quadrat, Höhe 75 cm. Oben und unten Dübellocher. Der Stein war anscheinend schon vor der Vermauerung in die aus dem 18. Jahrhundert stammende Sakristei irgendwie verwendet worden. Die Gesimse sind z. T. abgehauen; an der Herkulesseite links vom Kopf ein viereckiges Loch.

Die Vorderseite (Abb. 1) zeigt in der oberen Hälfte eine Inschrifttafel. Sie ist frei, die Inschrift anscheinend nicht ausgehauen. (Unfertig? Aufgemalt?) Darunter ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln (wie auf Nr. 59 und Nr. 209 bei Haug^{1a)}). Die übrigen Seiten zeigen in flachbogigen Nischen von links nach rechts Vulkan mit spitzer Mütze, Hammer (?) und Zange (?), Herkules mit Keule und Löwenfell, Minerva mit Helm, Schild und Lanze. Vulkan ist am schlechtesten erhalten; der Deutung als Merkur scheint mir die stämmige Gestalt zu widersprechen (Abb. 2).

Die Kirche in Laurensberg war schon zur Karolingerzeit Pfarrkirche, wohl für die zahlreichen Höfe der Aachener Pfalz, die hier lagen und aus denen sich z. T. die Ortschaften entwickelt haben. Zu diesen Gutshöfen gehörte das benachbarte Alt-Schurzelt (schon 896 als Circoli erwähnt), in dessen Nähe 1885 in der Flurabteilung Krapoel ein römischer Steinsarg mit Schlangenfadengläsern (in Privatbesitz) gefunden wurde²⁾.

¹⁾ Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins 59, 1917, 248 (Buchkremer).

^{1a)} Westd. Zeitschr. 10, 1890, 25, 157.

²⁾ Westd. Zeitschr. 4, 1885 Korr.-Bl. Sp. 44 f.



Abb. 1.



Abb. 2.

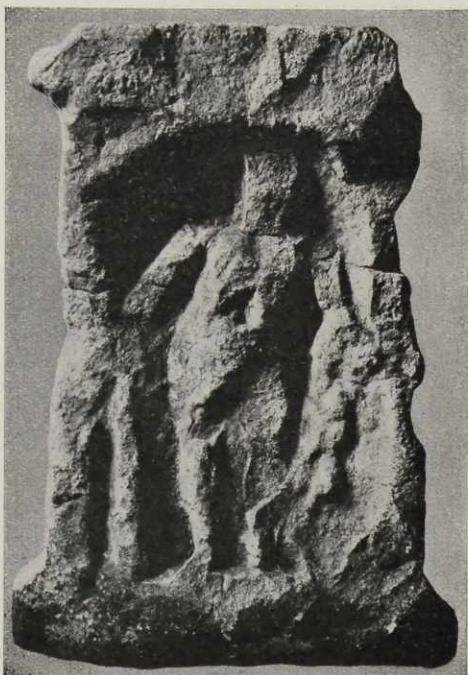


Abb. 3.



Abb. 4.

Dreigötterstein von Laurensberg bei Aachen.

2. Bruchstück einer Schuppensäule im städt. Hoesch-Museum zu Düren (Abb. 5). Gefunden in den achtziger Jahren in Wissersheim (Kreis Düren) im Garten Wilhelm Zens (früher Wwe. Schiffer). Erst 1905 nach Düren gelangt. Ein braunpatiniertes Großerz des Severus Alexander, das an der gleichen Stelle gefunden wurde, ist verschollen. Im unmittelbar anstoßenden Garten schöngeschliffenes spitznackiges Nephritbeil. Heute noch an der Fundstelle Sandsteinbrocken und Ziegelscherben.

Sandstein. Höhe 67 cm, Durchmesser unten 58, oben 51 cm. Oben Dübelloch, unten Bruchfläche. Stück der oberen Hälfte mit nach unten gerichteten Schuppen.

Dargestellt ist unten, nur z. T. erhalten, Minerva; in der erhobenen Rechten hält sie die Lanze. Darüber auf konsolartigem Vorsprung Juno mit Stephane und Schleier. Die gesenkte Linke hält das Szepter, die vor die Brust gebeugte Rechte die Fackel. Ganz ähnlich der Götterpfeiler im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln (Nr. 97), den Krüger behandelt und abgebildet hat. (Ein Beitrag zu den Jupitersäulen. Bonn. Jahrb. 104, 1899, 56 ff.) Man vergleiche auch Krügers Ausführungen und Belegstellen zu der Deutung auf Juno³⁾. Ferner ist verwandt die Mülforter Säule (in Odenkirchen)⁴⁾ mit derselben Götterfolge und die Säule von Kleinbouslar im Bonner Provinzialmuseum⁵⁾.

Ein vom gleichen Fundort stammendes Bruchstück, das die beiden obersten Schuppenreihen und den Kapitalansatz zeigt, ist offenbar von einer kleineren Säule.

3. Bruchstück einer Schuppensäule im städt. Hoesch-Museum in Düren (Nr. 1529). Gefunden bei Golzheim (östlich Düren) 1890 von dem Hirten Matthias Kirsch. Von Landwirt Robert Müller 1899 dem Dürener Museum geschenkt.

Sandstein. Durchmesser 26 cm. Erhalten ist die oberste Schuppenreihe mit dem untersten Teil des angearbeiteten Kapitäl.

Am selben Ort fand sich ein Stück eines zweiten größeren Kapitäl ohne Säulenansatz. Ferner der Torso eines sitzenden Jupiters, nunmehr im städt. Hoesch-Museum in Düren (Nr. 1528).

Sandstein. Breite 29 cm, noch erhaltene Höhe 57 cm, Sitzhöhe 26 cm.

4. Reste von fünf Göttersäulen und ein Jupitertorso im Heimatmuseum Jülich.

a) Schuppensäule (Abb. 6) aus weißem Sandstein, 92 cm hoch, aus einem Stück. Auf der glatten oberen Fläche Dübelloch. Umfang an der untersten



Abb. 5. Bruchstück einer Schuppensäule von Wissersheim.

³⁾ Vgl. Roschers Lexikon 6, 508 unter „Viergötterstein“ (Haug).

⁴⁾ Röm.-Germ. Korr.-Bl. 5, 1912, 24 Abb. 11.

⁵⁾ Lehner, Skulpturen 2, Taf. 5, 5. — Steindenkmäler Nr. 74.

Schuppenreihe 66 cm, an der obersten 62 cm, an der freien Zone zwischen den aufwärts bzw. abwärts gerichteten Schuppen 70,5 cm. Darnach wohl als e i n z i g e Figur dargestellt: Juno (vgl. zu Nr. 2). Der rechte Arm, der straff im Gewand ruht, ist vor den Leib gebeugt und hält die Fackel. Das von der gesenkten Linken gehaltene Szepter ist beschädigt, aber zu erkennen. Kein Kopfschmuck.



Abb. 6.
Schuppensäulenbruchstücke von Golzheim.

b) Fragment einer Schuppensäule wie a (Abb. 7). Höhe 50 cm, Umfang unten (Säulenmitte) 70 cm. In 1, 2, 5 cm Höhe umlaufende Kreise. Wie die charakteristische Armhaltung zeigt, dieselbe Darstellung wie a. Die dort abgestoßene Konsole ist erhalten.

c) Zwei Stücke von einer Säule aus weißem Sandstein mit größeren Schuppen. Unteres Stück der oberen Hälfte (umlaufender Kreis), unten glatt, doch ohne Dübelloch, Umfang



Abb. 7.

60 cm. Das Basisstück ist noch 55 cm hoch.

d) Basisstück aus rötlichem Sandstein. Wohl dazu gehörig zwei Bruchstücke von der Oberkante der unteren und der Unterkante der oberen Hälfte, durch je zwei Kreise begrenzt.

e) Bruchstück aus rötlichem Sandstein mit größeren Schuppen. Spuren zweiter Verwendung.

f) Torso des thronenden Jupiter in guter Arbeit. Erhaltene Höhe 25 cm.

Die Säule a wurde 1881 bei einer Kabellegung auf dem Kirch-

platz in Jülich bei der katholischen Kirche gefunden. Alle übrigen Stücke wurden — nebst anderen mächtigen Säulen- und Skulpturenresten — 1926 bei Anlage einer Heizung aus den Fundamenten der katholischen Kirche⁶⁾ herausgebrochen. Der Leiter der Jülicher Sammlung, Herr Max Hermkes, sah dort dicke aus Skulpturstücken zusammengesetzte Mauern.

D ü r e n .

M a t t h i a s B ö s .

⁶⁾ Über römische Anlagen unter der Kirche s. Clemen, Kunstdenkmäler 8, 1.